Redaktion, Verlag und Druck,
on R. Graßmann, Schulzenstraße 17.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr.,
monatlich 10 Sgr.,
mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. 7½ Sgr.
monatlich 12½ Sgr.,
für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 54. Abendblatt. Sonnabend, den 1. Februar 1868.

Deutschland.

□ **Berlin,** 31. Januar. Die Nachricht, der französische Minister des Auswärtigen, Marquis de Moustier, habe den andern Regierungen die Mittheilung gemacht, die vorläufigen Verhandlungen über die römische Frage berechtigten zu der Hoffnung, daß sie in einer Konferenz zu einem befriedigenden Abschluß geführt werden könnten, ist nicht begründet. Wenigstens ist eine solche Mittheilung und überhaupt eine Mittheilung in Betreff der Konferenz hier in Berlin nicht gemacht worden. — Das Befinden des Kultusministers v. Mühler ist in fortdauernder Besserung begriffen, so daß zu hoffen ist, er werde nächste Woche sein Amt in seinem ganzen Umfange wieder antreten können. — Dagegen ist der Minister des Innern Graf Eulenburg in Folge einer starken Erkältung erkrankt und genöthigt, das Zimmer zu hüten. — Es geht aus den nassauischen Lokalblättern hervor, daß die Nachrichten über den angeblichen Nothstand im Westerwald, der bekanntlich zuerst von der hiesigen „Zukunft" entdeckt worden ist, theils übertrieben, theils unbegründet ist. Die Ernte ist dort nicht schlecht gewesen und im Allgemeinen als eine Mittelernte anzusehen, so daß weder ein eigentlicher Nothstand vorhanden noch zu fürchten ist. Von den dortigen Blättern wird gewünscht, daß um die dortigen Zustände zu heben, die Arbeitskraft besser verwerthet werde, und gewarnt, durch Almosengeben der Bettelei und Vagabondage Vorschub zu leisten. — Bekanntlich sind die von dem hiesigen Apotheker Dr. Cöhn während des Krieges im Jahre 1866 gelieferten Medicamente als verfälscht erkannt worden. Es ist hierbei zu bemerken, daß diese Medicamente nicht von den Militärbehörden bestellt worden sind, sondern daß sie zu den freiwilligen Gaben gehört haben, die von den Lazarethen angenommen worden sind.

Berlin, 31. Januar. Der preußische Gesandte im Haag, Graf Perponcher, hat am 29. v. Mts. sein Beglaubigungsschreiben als Vertreter des norddeutschen Bundes beim niederländischen Hofe in einer besonderen Audienz dem Könige überreicht.

— Die vor einiger Zeit erwähnte Vermehrung der preußischen Bevollmächtigten zum Bundesrathe hat sich immer noch verzögert, soll indessen, wie die „Bk.- und Handelztg." meldet, bestimmt vor dem Zusammentritt des Zollbundesrathes zu erwarten sein. Da die Bevollmächtigten Norddeutschlands zum Zollbundesrathe dieselben sein werden, wie die Bevollmächtigten zum Bundesrathe, so wird eine besondere Berufung der Letzteren nicht nöthig werden. Eine kurze Session des Reichstags soll nach dem Schlusse des Zollparlaments stattfinden. In parlamentarischen Kreisen hört man, daß bis Ostern beide Sessionen beendigt sein sollen.

— Der geheime Fonds, welcher für den Reichskanzler im österreichischen Budget pro 1869 ausgeworfen ist, beträgt nicht weniger als 550,000 Gulden. Bekanntlich kommt derselbe besonders zu Preßzwecken zur Verwendung.

— Seit einigen Tagen verweilt hier ein vortragender Rath des österreichischen Ministeriums des Innern, Herr v. Wehli, in der Absicht, unsere höhere Verwaltung kennen zu lernen. Derselbe hat schon mit den HH. Ministern des Innern und für Handel, so wie mit dem Hrn. Polizeipräsidenten v. Wurmb konferirt und die wichtigsten Büreaus besucht.

— Der General-Major und Insp. der 3. Ing.-Insp. vom Mertens ist in Folge der Verlegung dieser Inspektion hierher mit dem Stabe derselben von Koblenz hier eingetroffen.

— Die polizeiliche Beschlagnahme der Nr. 2 des „Kladderadatsch" ist durch Beschluß der stadtgerichtlichen Rathskammer wieder aufgehoben und dieser Beschluß ungeachtet der von der Staatsanwaltschaft eingelegten Beschwerde von dem Kammergerichte bestätigt worden. Die Freigabe der Exemplare wird demgemäß erfolgen.

— Der türkische Gesandte am hiesigen Hofe, Aristarchi Bey, hat sich bekanntlich seiner Zeit bei dem von der Kronprinzessin zu Gunsten unserer verwundeten Soldaten und der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen veranstalteten Bazar dadurch hervorgethan, daß er ein Blumen-Bouquet, welches sich unter den ausgestellten Gegenständen befand, um den von ihm selbst bestimmten Preis von 1000 Thlrn. ankaufte und das Bouquet im Namen seines Souveräns der Kronprinzessin überreichte. Dieselbe Vereinigung von großherziger Freigebigkeit und feiner Galanterie hat, wie wir hören, der Vertreter der Türkei auch jetzt bei dem von der Königin veranstalteten Bazar zum Besten der Ostpreußen dokumentirt. Am Donnerstag besuchte Aristarchi Bey den Bazar und zahlte für eine kleine Gipsstatue, die Königin Augusta darstellend, den Preis von 200 Friedrichsd'or, indem er dabei bemerkte, daß er das Bild dem Sultan einsenden werde.

— Die Hannöversche „Situation" in Paris bindet ihren Lesern die Fabel auf, daß Mannheim befestigt worden sei. Der Ort ist und bleibt eine offene Stadt.

— Die „Z. C." schreibt: Aus allen Nachrichten, die uns über den Nothstand in Ostpreußen zugehen, tritt uns als die bedeutsamste Aufgabe für die nächste Zeit die hervor, daß die Frühjahrs-Bestellung, sowohl was das eigentliche Sommer-Getreide, als besonders was die Kartoffeln anbelangt, ausreichend und mit gesunder Saat bewirkt werden kann. Es ist dies in diesem Jahre doppelt wichtig, weil die Winter-Bestellung wegen der ungünstigen Witterungs-Verhältnisse theils nicht vollständig, theils nicht regelrecht hat ausgeführt werden können und mithin der Ausfall der nächsten Ernte wesentlich durch den Ertrag der Sommer-Saaten bedingt werden wird. Am meisten wird es sich zur Erleichterung der Grundbesitzer empfehlen, wenn die erforderlichen Quanta seitens der Kreisstände als solcher im Großen angekauft und an die einzelnen Besitzer zum Kostenpreise abgelassen werden. Seitens der Regierung in den betreffenden Handelsverkehr direkt einzugreifen, dürfte seine großen Bedenken haben, selbst wenn man von den lehrreichen Erfahrungen absehen wollte, die man damit in den Nothjahren 1846 und 1847 gemacht hat, wo bekanntlich ein nicht unbedeutender Theil der beschafften Vorräthe liegen blieb und gänzlich verdarb.

— Das „Berl. Fremdenblatt" schreibt: Bekanntlich haben wir vor Kurzem über einen angeblichen „Professor Dr. Davis" referirt, welcher hier als literarischer Schwindler entlarvt wurde. Derselbe hat sich von hier nach Elberfeld begeben und dort ist es ihm gerade so wie hier gegangen. Einem interessanten Berichte der „Elb. Z." entnehmen wir das Folgende: Davis befindet sich auf Einladung in der Abendgesellschaft eines Elberfelder Kunstkreises. Er versprach, den Monolog des „Faust" zu lesen und zu kommentiren, und wandte sich einleitend an seinen Nachbar mit der Frage: „Kennen Sie Faust?" worauf der Angeredete natürlich nur antworten konnte: „Oberflächlich". Mr. Davis nahm dies aber für baare Münze und erwiderte: „Es sind wirklich ganz charmante Sachen darin; lesen Sie ihn!" (die Tischgesellschaft wechselte bedenkliche Blicke.) Mit der Frage: „Sie haben wohl eine sehr anstrengende Reise gemacht?" wurde dies Kapitel verlassen. Aber derartige Menschlichkeiten passirten dem Herrn Professor immer mehr und die Gesichter wurden immer länger. Er merkte auch bald, daß man in seiner Nachbarschaft in allen Sprachen, die Mr. Davis zu sprechen behauptete, zu schweigen anfing. Jetzt, dachte er, mußt du dich rehabilitiren, du wirst einen großen Coup machen. Er räusperte sich und erklärte, er habe der Gesellschaft ein äußerst geistreiches Räthsel mitzutheilen, das er vor Kurzem von einem Freunde in Teheran, Irkutsk oder New-Jersey — das können wir nicht mehr genau sagen — gehört habe: „Welches ist das Wesen, das am Morgen auf 4, am Mittag auf 2 und am Abend auf 3 Beinen geht?" Das wußte natürlich keiner der Anwesenden und unter gedämpfter Heiterkeit gab uns Oedipus Davis die richtige Lösung zum Besten, wobei er nicht ermangelte, erläuternd hinzuzufügen, daß bei den „drei" Beinen der Stock, dessen die Greise bedürfen, mitgezählt sei. Als dem Herrn Professor von einem menschenfreundlichen Nachbar bedeutet wurde, daß das Räthsel doch nicht funkelnagelneu sei, da schon eine gewisse Sphinx sich das Vergnügen gemacht habe, damit in würgerischer Absicht zu renommiren, lächelte der Herr Professor mit dem gutherzigsten Gesicht von der Welt — er hatte offenbar keine dunkle Ahnung von dem, was man ihm sagte, und in der Mythologie war er noch weniger bewandert als in der Philologie. Aber damit noch nicht genug: eine Blamage kommt bekanntlich nie allein. Nach aufgehobener Tafel begaben wir uns in das Nebenzimmer, wo die „Produktion" des Herrn Professors beginnen sollte. In diesem Zimmer steht ein Abguß der medieeischen Venus. Unser gelehrter Freund, der uns im Laufe des Gesprächs erzählt hatte, daß er just mit der Abfassung eines kunstgeschichtlichen Werkes beschäftigt sei, mußte die Venus, um nicht aus der Rolle zu fallen, mit Kennerblicken mustern. Er nickte Beifall und lispelte ein wohlgefälliges „Schön, recht schön!" zwischen den Lippen, dessen Wirkung leider wiederum durch die unmittelbar darauf folgende Frage: „Wer ist diese Dame?" beeinträchtigt werden sollte. Der höfliche Wirth antwortete ihm, es sei die mediceische Venus. „Was?" rief der Verfasser der Kunstgeschichte, „ist die in Ihrem Besitz?" —

— Vor einigen Tagen wurde Luxemburg in nicht geringe Aufregung versetzt durch das plötzliche Aufflattern einer französischen Flagge an hervorragender Stelle der Stadt. Die Einwohner, erschreckt, daß sie über Nacht heimlich an Frankreich verkauft worden, liefen in großer Bestürzung zusammen; es stellte sich aber heraus, daß irgend ein Schalk sich mit den guten Luxemburgern einen Scherz erlaubt hatte. Als Savoyen und Nizza an Napoleon ausgeliefert werden sollten, wurden von Agenten unter dem Befehle Pietri's, des bekannten Chefs der bonapartistischen Polizei, dieselben halb-kindischen Spiele getrieben. Eine Zeit lang lachte man verächtlich über die närrischen Einfälle, bis man an einem schönen Morgen die Entdeckung machte, daß ein tieferer Sinn diesem Spiele zum Grunde lag."

— Vielfach hat sich die Erfahrung herausgestellt, daß für die Zeit vor Ostern, in welcher keine Trauungen stattfinden dürfen, dennoch Trauungs-Anmeldungen eingehen. Die Betheiligten suchen dann meistens geltend zu machen, daß sie von der „geschlossenen Zeit" keine Kenntniß gehabt und schon alle Vorbereitungen zur Verheirathung getroffeu hätten. Um dieser Unkenntniß und den daraus entspringenden Uebelständeu abzuhelfen, ist von mehreren Konsistorien den Geistlichen ihrer Bezirke die Weisung ertheilt worden: einige Wochen vor der geschlossenen Zeit von der Kanzel zu verkünden, daß während derselben Trauungen nicht vollzogen würden.

— Das gerichtliche Strafverfahren wegen Schulversäumnisse im Bezirke des Appellationsgerichtshofes zu Köln hat in nachstehenden Fällen zu Entscheidungen des Ober-Tribunals über prinzipiell streitige Fragen Veranlassung gegeben. Zuerst hat der höchste Gerichtshof entschieden, daß die von dem Lehrer angefertigte und von dem Orts-Schulvorstande bescheinigte Schulversäumniß-Liste die Beweiskraft amtlicher Protokolle habe, nachdem das Polizeigericht diesen Listen die fragliche Beweiskraft abgesprochen hatte. Dann, daß die Verpflichtung zum Schulbesuche mit dem vollendeten vierzehnten Lebensjahre nicht unbedingt aufhöre, nachdem der Polizeirichter das Gegentheil angenommen hatte. Demnächst, daß der Strafrichter nicht befugt sei, die Fähigkeit des Kindes zum Schulbesuche einer selbstständigen Prüfung zu unterwerfen, letztere vielmehr nur der weltlichen und geistlichen Schulbehörde ausschließlich zustehe. Auch hier war der Polizeirichter entgegengesetzter Ansicht, so daß das Ober-Tribunal sein freisprechendes Urtheil kassirt hatte. Endlich, daß das nach der Kabinets-Ordre vom 20. Juni 1835 von den Polizei-Verwaltungsbehörden zu verhängende Strafmaß auch von den Gerichten angewendet werden darf, welchen Grundsatz ein polizeigerichtliches Urtheil in Abrede gestellt hatte.

Hamburg, 30. Januar. Die Bestrebungen unserer hiesigen beiden Vereine zur Linderung der Noth in Ostpreußen nehmen einen recht erfreulichen, täglich sich erweiternden Fortgang. Die Geldsammlungen im Großen, welche der Hülfsverein für Ostpreußen übernommen, sind bereits auf die Höhe von 33,000 Thalern gebracht und die umsichtige Verwendung dieser Gelder, welche sich mit Geschäftskenntniß die Herren Senator Hayn, Raye und Dr. Donnenberg angelegen sein lassen, wird sicherlich schon mancher zweckmäßigen Einrichtung, wozu Geldunterstützung erforderlich war, förderlich gewesen sein. — Mit gleicher Geschäftsthätigkeit rührt aber auch der Frauenverein die Hände und ist nach allen Seiten hin bemüht, seinem Streben die möglichste Ausdehnung zu geben. Mit Genugthuung darf daher wohl konstatirt werden, daß der Verein bereits an Victualien, wärmenden Kleidungsstücken, Betten u. s. w. bislang ein Gesammtgewicht von 14,877 Pfd. von hier aus an die Stätte der Noth expedirt hat. Die rastlose Thätigkeit der Vorsitzenden, Frau Albertine Schön, läßt aber auch bei dem praktischen Betrieb für den Mitte Februar zu eröffnenden Bazar auf einen günstigen Ausfall hoffen. Derselbe wird, da werthvolle und zahlreiche Gaben vielfach einlaufen — wenn auch nicht in dem Maße großartig, wie der in Berlin unter Protektion J. Maj. abgehaltene — dennoch, weil das zur Verfügung gestellte Sagebielsche Etablissement so überaus zweckentsprechend ist, und weil die dekorative Ausstattung sehr glänzend werden soll, in seinem Erfolg und Erlös gewiß eine recht beträchtliche Summe als Beisteuer für Linderung der Noth liefern. In richtiger Würdigung der hiesigen Verhältnisse, wo auch der Geringere, weniger Begüterte gern erbötig ist, sein Scherflein der Mildthätigkeit zu bieten, hat der Vorstand des Vereins in 200 verschiedenen Lokalen der Stadt Sammlungsbüchsen aufgestellt, deren Inhalt gleichfalls seinem Zwecke dienlich gemacht werden soll.

Dresden. 30. Januar. Se. Majestät der König, welcher sich von Leipzig aus noch an den Altenburgischen Hof zu kurzem Besuche begeben hatte, ist heute von dort wieder hierher zurückgekehrt.

München, 31. Januar. Das Wehrgesetz, welches gestern die Sanktion des Königs erhalten hat, ist durch das heutige Gesetzblatt publizirt worden. Dasselbe tritt von morgen an in Kraft.

Ausland.

Wien, 31. Januar. In der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation erklärte das Reichsministerium schriftlich in Bezug auf die Interpellation von Ghyczy und Genossen Folgendes: Durch Anwendung der Titulatur „Reichs-Ministerium" werde keine Erweiterung der Kompetenz des Kabinets bezeichnet. Der Ausdruck „Gemeinsame Minister" sei synonym mit „Reichsminister". Die Gesetzmäßigkeit der Stellung des Kriegsministeriums wird in der Antwort aus dem Gesetz von 1867 hergeleitet. Kerkapolyi erklärt sich durch diese Beantwortung der Interpellation befriedigt, während Ghyczy sich weitere Aeußerungen vorbehält.

Triest, 31. Januar. Der österreichische Lloyd-Dampfer „Stadium", welcher von Konstantinopel am 25. d. abgefahren war, ist gestern 9 Uhr Abends hier eingetroffen.

Konstantinopel, 25. Januar. Die Stellung Fuad-Paschas hat sich wieder befestigt. Mithad-Pascha soll zum Gouverneur von Kandia designirt sein.

Athen, 25. Januar. Die Regierung soll beabsichtigen, die Kammeen aufzulösen.

Paris, 29. Januar. Die „Kreuz-Ztg." schreibt: Gestern fuhr der Kaiser trotz des sehr schlechten Wetters in einer offenen Kalesche aus; man sagte, er habe den Kirchhof von Montmartre, durch den Präfekt Hausmann eine Straße legen will, besucht, und die Pariser hoffen stark, daß der Kaiser dem Seine-Präfekten zeigen werde, daß es doch noch einen Willen über dem „ersten Mann im Hause" giebt. — Ich habe Ihnen schon geschrieben, daß sich die Wittwe des Duc de Morny wieder vermählt und zwar mit einem spanischen Granden erster Klasse, dem Marquis v. Alcanices. In Spanien nun führt die Grandezza in der Regel den ältesten Titel, der im Hause ist, die Herzogin von Morny, eine russische Fürstin Trubetzkoi, aber will eine Herzogin bleiben, darum wird der Marquis von Alcanices sich Duque di Sesta nennen, welcher Titel glücklicherweise auch zu seiner Verfügung steht. — Man erwartet mit großer Neugierde die Schrift, welche Monseigneur Dupanloup gegen den Minister Duruy geschrieben; der streitbare Prälat soll darin alle Sentenzen zusammengestellt haben, durch welche der oberste Unterrichtsrath sämmtliche Werke Duruys formell verurtheilte, versteht sich, bevor derselbe Unterrichts-Minister wurde. Es handelt sich, wie Sie wissen, um den Unterricht der weiblichen Jugend, welchen der Minister den Händeu der Geistlichkeit entwinden möchte. — Der Komponist Offenbach hat an Tantième eine jährliche Einnahme von etwa 40,000 Thlr.; dennoch wurde im Namen eines Herrn Courbonlier Beschlag auf seine Tantième für seine Oper Robinson Crusoë gelegt wegen Schulden!

— In Lille herrscht eine ungewöhnliche Wahlagitation. Der offizielle Kandidat ist Desrotours, zu dessen Gunsten der Präfekt Alles, was in seinen Kräften steht, aufbietet. Das Präfekturblatt hat sogar den Kandidaten der Opposition Gery-Leyrand beschuldigt, sich an England verkauft zu haben!! Leyrand hat eine Diffamationsklage gegen das Präfekturblatt erhoben.

Paris, 31. Januar. In der heutigen Sitzung des Senats unterstützte Michel Chevalier die eingegangene, gegen die Niederreißung des Ausstellungsgebäudes gerichtete Petition. Der Kriegsminister verlangte dagegen, daß das Marsfeld baldigst seiner früheren Bestimmung zu Militärzwecken wiedergegeben werde.

Florenz, 31. Januar. Gutem Vernehmen nach steht die Abfahrt eines italienischen Geschwaders nach den Plata-Staaten in nächster Zeit bevor; der Zweck der Expedition ist nicht bekannt.

— In der heutigen Sitzung des Senats wurde das provisorische Budget für den Monat Februar genehmigt. Der Finanzminister kündigte an, daß er das Budget für das Jahr 1869 im Laufe des Monats Februar einbringen werde.

London, 28. Januar. Das Wichtigste aus dem gestrigen Verhöre der in Bezug auf die Explosion in Clerkenwell angeklagten Fenier ist die gestern bereits gemeldete Thatsache, daß Einer aus ihrer Mitte, Sames oder auch Patrick Mullany, plötzlich als Angeber gegen die Genossen auftrat, und den Angeklagten Barrett als denjenigen bezeichnete, der das Pulverfaß an der Gefängnißmauer in Brand steckte. Im We entlichen sagte er Folgendes aus: Er selbst sei ein „Centrum" der Fenier, kenne als solcher die meisten der auf der Anklagebank Sitzenden, und habe oft mit ihnen verkehrt. Bei einer acht Tage vor der Explosion stattgefundenen Versammlung sei er und auch Barrett anwesend gewesen, und damals sei beschlossen worden, daß jeder Mitverschworene, je nach Kräften und Vermögen, Schießpulver anschaffen solle. Auf diese Weise sei, meist durch kleine Lieferungen (nur einem Einzigen gelang es, 25 Pfund anzuschaffen), das nöthige Quantum zusammengebracht worden. Am Abende vor der Explosion habe abermals eine Versammlung im Hause Desmond's stattgefunden, bei welcher ebenfalls Mullany, dann auch English, und ein dritter, sehr blaß aussehender Mann, mit einem Loche in seinem Rock, Gilet und Hemde, der sich Jackson nannte, zugegen gewesen. Am nächsten Tage sei ein Versuch gemacht worden, aber fehlgeschlagen. Den blassen Mann (denselben Jackson, oder, wie er eigentlich zu heißen scheint, Barrett) habe er in der auf die Explosion folgenden Nacht wiedergesehen, aber in einem andern Rock und mit abrasirtem Backenbart. Als er (Mullany) auf diese Veränderung anspielte, habe der Andere (Barrett) ihm gesagt, daß, nachdem er das Pulverfaß angesteckt, er es für nöthig gehalten habe, sich möglichst unkenntlich zu machen. Derselbe Barrett soll auch nach Mullany's Aussage darauf ausgegangen sein, seinen ehemaligen Genossen und späteren Verräther Corydon zu erschießen, was ihm nur aus Mangel an Gelegenheit nicht gelungen sei. — Das hier Mitgetheilte enthält das Wesentlichste von den Aussagen dieses Zeugen, welcher übrigens noch andere Enthüllungen in Aussicht stellte, und dessen Erscheinen unter den von der Anklage vorgeladenen Zeugen, bei den Angeklagten und sonst im Saale Anwesenden unaussprechliches Erstaunen hervorbrachte. Wie viel an seinen Angaben wahr oder falsch ist, werden die nachfolgenden Verhöre zeigen. Seine vereinzelte Zeugenaussage würde nach den Satzungen des englischen Rechtes immer zur Verurtheilung hinreichen. Bezeichnend aber für die Erbärmlichkeit des Feniertthums ist es, daß schon drei Genossen desselben und darunter zwei sogenannte „Centren" zu Verräthern an der Brüderschaft geworden sind, und daß, soweit bis jetzt bekannt ist, auch nicht eine einzige durch Talent oder Stellung hervorragende Persönlichkeit an der Verschwörung betheiligt war. In Woolwich hat heute Morgen die Polizei einen Mann verhaftet, der zum Fenierbunde gehören soll und dem Vernehmen nach versucht hat, einen Artilleriesergeanten für die Brüderschaft zu gewinnen. Es heißt, der Verhaftete, der sich Thomas Daley nennt, sei amerikanischer Offizier und habe sich sehr bemüht, Arbeit im Woolwicher Arsenal zu finden, um bei einem Angriff auf dasselbe hülfreiche Unterstützung leisten zu können. Er habe ferner beträchtliche Geldbeträge in Besitz und gehe damit ziemlich verschwenderisch um. Eine mit dieser Festnehmung im Zusammenhange stehende Haussuchung hat zu keinem Resultate geführt.

— In der Schulfrage erhebt nun auch die Geistlichkeit ihre Stimme. Der Erzbischof von Canterbury, die Bischöfe von Oxford und Gibraltar und eine Anzahl von Geistlichen der Erzdiöcese Canterbury behandelten das Thema bei einer in Tunbrige Wells gehaltenen Konferenz und sprachen sich nicht nur selbstverständlich gegen unkonfessionelle Schulen, sondern auch gegen den Schulzwang sehr entschieden aus. Einer der Redner erklärte, vor zehn Jahren habe England in Sachen der Sulbildung den ersten Rang nach Preußen eingenommen, und gegenwärtig habe es mehr Schulkinder aufzuweisen, als letzteres, „dessen formales trockenes, irreligiöses Schulwesen gar nicht am Platze sei."

London, 31. Januar. Der „Standard" bestätigt die Nachricht, daß der Vice-König von Aegypten den britischer Seits gemachten Vorstellungen nachgegeben und den Rückzug des größeren Theils seiner Truppen aus Massowah angeordnet habe.

Lissabon, 31. Januar. Der Dampfer der Royal Mail Steam Packet Company „Oneida" ist heute mit der brasilianischen Post von Rio de Janeiro hier angekommen.

Kopenhagen, 31. Januar. Sicherem Vernehmen nach hat der König heute Mittag den Verkauf der westindischen Inseln unterzeichnet. Das Ratifikations-Dokument ist per Courier heute Abend nach Washington geschickt.

Bukarest, 31. Januar. Der von der Adreß-Kommission der Kammer vorgelegte Adreßentwurf dankt dem Fürsten Karl für die Aufrechthaltung politischer Freiheiten unter schwierigen Verhältnissen, und verheißt ferner die zu erwartenden Gesetzvorlagen sofort in Berathung zu nehmen. Die Adresse des Senats dankt dem Fürsten für die vielen dem Lande erzeigten Wohlthaten und spricht die aufrichtigsten Wünsche für die Wohlfahrt des Landes und der Dynastie aus.

Athen, 23. Januar. Nach Berichten aus Kreta vom 11. d. M. hat bei Kissamos zur Nachtzeit ein erbitterter Kampf stattgefunden, indem die Kreter sich Eingang in die türkischen Verschanzungen erzwangen, Viele tödteten und verwundeten, sowie große Beute an Waffen machten. — Ein anderer Kampf entbrannte bei Kakaphro und endigte ebenfalls zu Gunsten der Kreter. — An demselben Tage machten die Sphakioten einen Angriff auf die türkische Armee und vermuthete man, daß die Schlacht den ganzen Tag dauern würde. Zweihundert Türkenleichen bedeckten bereits das Schlachtfeld. Die Türken feuerten auf das Kreuz der katholischen Domkirche der Stadt Rethymnos. Der französische Konsul erhob Protest gegen diesen Akt. — Vier russische Schiffe haben den Piräus verlassen, um sich nach Kreta zu begeben und Flüchtlinge an Bord zu nehmen.

New-York, 15. Januar. Der bisherige Gesandte in China, Burlingame, hat diese Stelle niedergelegt und ist in die Dienste der chinesischen Regierung getreten. Derselbe wird demnächst als Haupt einer großen chinesischen Gesandtschrft Amerika und Europa bereisen, dort alte Beziehungen erneuern und neue anknüpfen und bei der Rückkehr für das Gouvernement des himmlischen Reiches einen umfassenden Bericht seiner Mission ausarbeiten. Hr. Brown von der englischen Gesandtschaft, der ebenfalls seine Stelle aufgegeben, und des Champs von dem Küstenzollamt sind ihm als Sekretäre beigegeben, Che und Sun, Ersterer ein Mandschu und der Andere Chinese, sind zum rothen Knopfe befördert und als Gesandte unter Burlingame gestellt worden. Die chinesischen Diplomaten, die von zahlreichem Gefolge (allein 24 chinesische Sekretäre) begleitet sein werden, sollen die Union zuerst besuchen und werden im Mai nach Englanb gehen.

Pommern

Stettin, 1. Februar. Se. Maj. der König hat dem Auditeur der 20. Division Herrn Brüggeman den Charakter als Justizrath verliehen.

— Bei dem hiesigen „Hülfs-Comité für Stettin und Umgegend" sind bis vorgestern an Liebesgaben 4982 Thlr. 17 Sgr. 1 Pf. eingegangen.

— Gestern Abend nahmen wir zum ersten Male Veranlassung, den Werner'schen Cirkus in der Post'schen Reitbahn zu besuchen und müssen bekennen, daß unsere Erwartungen durch die Leistungen der Gesellschaft in dem Gebiete der höheren Reitkunst und Gymnastik mehrfach übertroffen wurden. Ist die Zahl der Mitglieder und der Hülfsmittel, mit denen die Gesellschaft arbeitet, auch etwas kleiner, als die mancher anderer Gesellschaften, welche hier bisher zeitweise gastirten, so wird dies dem Zuschauer doch in keiner Weise fühlbar, da jeder der darstellenden Künstler (einschließlich einzelner noch sehr jugendlicher Mitglieder) vollauf bemüht ist, wirklich Gediegenes zu leisten und so einen gnten Totaleindruck hervorzubringen. Wir lernten namentlich in Herrn Toms einen tüchtigen Parforcé-Reiter und Voltigeur, in den Damen Jerausch und Sidoli ebenso gewandte als kühne Reiterinnen kennen. Unter den Gymnastikern sind die Herren Williams, Sidoli, Volta und Conradi bezüglich ihrer mit eben so großer Sicherheit als Eleganz ausgeführten Leistungen lobend zu erwähnen. — Die Gesellschaft verdient demnach die Unterstützung des Publikums in vollem Maße, umsomehr, als lokale Verhältnisse (die Benutzung der Reitbahn an zwei Wochenabenden als Turnlokal) dieselbe schon an und für sich in den regelmäßigen Vorstellungen beschränken.

— Heute früh nach 6 Uhr rückte die Feuerwehr nach dem Hause Lindenstraße Nr. 17 zur Dämpfung eines Schornsteinbrandes aus. Letztere gelang indessen ohne Anwendung von Spritzen.

— Auf die heute Abend im „Salon Agoston" zum Besten der Nothleidenden Stettins und der Umgegend stattfindende Vorstellung machen wir im Interesse des guten Zweckes noch besonders aufmerksam.

— Ein neues Obertribunals-Erkenntniß enthält folgenden Rechtsgrundsatz: „Nicht dem einzelnen Mitgliede des Verwaltungsraths einer Aktiengesellschaft, sondern nur dem Verwaltungsrathe in seiner Gesammtheit steht das Recht zu, die Bücher und Schriften der Gesellschaft jeder Zeit einzusehen."

Vermischtes.

Berlin. Die Sp. Z. schreibt über den Bazar: Es war ein schöner Morgen, die Sonne beschien die Lustgartenfront des Schlosses mit hellem Strahl. Noch ist es ziemlich still, die Stunden des großen Andranges sind erst später, denn für einen großen Theil Berlins ist 11 Uhr noch sehr früh. Unten an der Glasthür steht ein galonnirter Diener, auf einem Treppenabsatz höher hinauf wird uns eine gewaltige Schüssel entgegengehalten, in die wir unsern Tribut entrichten, noch ein paar Stufen und wir stehen in der Alten Kapelle, deren ernste Majestät durch die hereinfallenden Sonenstrahlen gemildert wird. Hier sind Teppiche und Möbel, zum größten Theil von kostbarster Art, ausgestellt, zwischen Säulen hängen Gobelins und die kostbarsten Tischlerarbeiten, größten Theils Werke der Pariser Kunst, füllen die Fensterseite. Die Ankommenden halten sich hier einen Moment auf, um sich zu orientiren und zu bewundern, aber es herrscht ein ernster, fast melancholischer Ton in diesem Raum und das Auge wendet sich zur Linken, von wo ein Strom des Lichts hereinbricht, ein Flüstern, Rauschen und Summen, so heimlich, zauberisch, berauschend herein tönt und man steht schon in der Thür. Welcher liebliche Anblick:

„Von selber scheint zum zierlichen Gedichte
Sich Klang an Klang und Bild an Bild zu reihn."

Zur Linken an der Hinterwand des schmalen, langen, prachtvollen Saales stehen die Verkaufsbuden, 18 an der Zahl, höchst geschmackvoll, glänzend und nur halb verbergen sie die dürch die berühmten Bilder kostbare Hinterwand. Wir wollen sie nicht technisch beschreiben, diese „Buden", sie sind in der Konstruktion der Bestimmung treu geblieben, nur daß die Linien natürlich etwas edler und reiner sind, als an unseren Weihnachtsbuden; die Farben, Roth und Gold, das letztere besonders in den tragenden Lanzen, sind die besten für die erdrückende Pracht des Saales, und die Verhältnisse sind so überaus glücklich gegriffen, daß die Invasion des Bazars — nicht im Geringsten stört. Aber die Buden sind nicht im Stande, den Bedürfnissen des Verkehrs zu genügen, und so hat sich längs der Fensterwand noch eine Reihe von Tischen etablirt, auf welchen (ganz wie auf den Märkten) der kleinere Verkehr sein Glück versucht. Hier kann man Loose bekommen, würfeln, der Papierkram braucht keinen Regen zu fürchten, und dieser Tisch mit trinkbaren Flüssigkeiten, vom Champagner bis zum Liqueur, noch weniger. Und ganz hinten, gegenüber dem Würfeltisch, ist die Bude Nr. 18, die Heldin der Reklame, die schon unten auf der Treppe ihre Geschäftsanzeigen ausgiebt (gegen Bezahlung, denn hier wie oben ist „Alles aus Liebe, aber nichts umsonst" der Wahlspruch), die Humoristin des Bazars, die Repräsentantin des „billigen Ladens", immer dicht umringt und alle Hände drinnen sind voll beschäftigt. Aber wir verstoßen gegen die Chronologie. Sie waren es im ersten Augenblick noch nicht. Das war der glückliche Moment, wo erst ein paar hundert Besucher hereingekommen waren und man einen Augenblick Muße hatte, sich auch die Verkäuferinnen anzusehen, diesen größten Reiz des Bazars. Sie waren eben erst auf ihrem Posten erschienen, die Toiletten hatten noch eine von der foule nicht angehauchte Frische, die Handschuhe waren noch ganz frisch und nicht vom Geldeinnehmen beschmutzt. Und die Damen hatten noch nichts oder wenig zu thun, sie hatten noch Zeit zu einem freundlichen Gruß, zu einem kurzen Wort, ja selbst zu einem Besuch bei der Frau oder dem Fräulein Nachbarin. Wahrscheinlich sprachen sie über das „Geschäft" vom letzten Tage und das Geschäft muß gut gewesen sein, denn sie lächelten vergnügt. Die Toiletten sind eben so geschmackvoll wie einfach. Wer nicht in die Matinéen der vornehmen Welt kommt, hat sie gewiß nie in solcher Vereinigung gesehen. Viel reizender als der Ballstaat zeigen doch alle einen Ernst selbst des Schmuckes. Ein sammt- oder seidenes Kleid mit einer goldenen Kette ist alles was man sieht, und doch bietet es mit seiner langen Schleppe, mit seiner Einfachheit der Farbe und des Schnittes einen Anblick, wie ihn nur der höchste Geschmack zu erzielen weiß. Doch wir haben so lange bei diesen Dingen verweilt, daß wir den Kiosk und das Buffet und die Revolverkanone und den Neuß'schen Wagen und vor Allem die Blumenläden mit ihren Bouquets ganz vergessen haben. Glücklicherweise haben sie schon einen würdigeren Beschreiber gefunden. Nun möge der Leser hingehen und wenn er es noch nicht gethan hat, sich diesen Bazar ansehen und wenn er will, möge er von dem Schreiber dieses einen guten Rath annehmen. Zuerst den selbstverständlichen, daß er „Geld in seinen Beutel" thun soll, denn so sagt die Bude 18:

„D'rum bleibet Ihr mir Alle fern,
Die Ihr nur guckt und feilschet gern
Und niemals kauft. Macht andern Platz."

Aber noch eins, und dieser Punkt ist delikat. Eine der Verkäuferinnen ging durch den Saal und bot einen Duodez-Stiefelknecht aus — für einen Thaler, und an einigen Herren vorübergehend, bot sie ihn aus und ich war unter der Tragweite ihrer Arme und ein Blick fiel auf mich. Ich wollte nach dem Portemonnaie greifen, da fiel mein Blick auf die zierlich behandschuhte Hand, die den Stiefelknecht hielt und mein Gewissen schlug höher, denn ich wußte, daß gerade der Finger meines Handschuhs, den ich bei der Uebergabe zeigen mußte — zerrissen war. Lorenz Sterne kann nie röther geworden sein, als ich, und mit gesenktem Blick „schlug ich mich seitswärts". Also discite moniti!

— (**Merkwürdige Enthüllung über die Entstehung des Krieges von 1866.**) Einer Korrespondenz der „Voss. Z." aus Newyork vom 13. Januar entnehmen wir Folgendes: Der bisherige Vereinigte Staaten-Konsul für das Königreich Hannover, Mr. Ingersoll Lockwood, hielt gestern in der presbyterianischen Kirche Lexington Avenue einen Vortrag über „Graf Otto v. Bismarck". Nachdem der Redner Deutschland vor den jüngsten Kriegen beleuchtet hatte, schilderte er den schleswigschen Krieg, Oesterreichs Alliance mit Preußen und in Folge dessen die gänzliche Entfremdung Frankreichs und Englands von der Hofburg zu Wien. Er zeigte sodann, wie Graf v. Bismarck es angefangen, den Krieg mit Oesterreich herbeizuführen, beschrieb die Schlacht van Sadowa und den Marsch auf Wien, indem er das Verdienst dieser erfolgreichen Ereignisse ausschließlich seinem Helden vindizirte. Die gewaltigen in Central-Europa stattgefundenen Umwälzungen seien einer an sich unbedeutenden Ursache entsprungen — einer persönlichen Feindschaft zwischen Graf Bismarck und Graf Reichsrath, datirend aus ihrer gemeinschaftlichen Studienzeit an einer und derselben Universität. Diese auf einer gegenseitigen Abneigung der jungen Männer beruhende Feindschaft wuchs zu unauslöschlichem Haß, welcher Bismarck schon damals zu dem Entschlusse trieb, die Macht Oesterreichs, dessen Aristokratie sein bitterster Feind angehörte, zu brechen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 1. Februar. Witterung: stürmisch und regnigt. Temperatur + 4° R. Barometer 27" 6'''. Wind: SW.

An der Börse.

Weizen etwas niedriger, loco per 2125 Pfd. gelber inländischer 100—104 Rt., ungarischer 90—96 Rt., geringer 88 Rt., bunter polnischer 98—103 Rt., weißer do. 105—107 Rt., 83—85pfd. gelber Februar 100 Rt. Br., Frühjahr 101, 100½ Rt. bez., Br. und Gd., Mai-Juni 100½ Br.

Roggen matter, loco pr. 2000 Pfd. loco 77—78 Rt., feiner 79 Rt. geringer 76—77 Rt. bez, Februar 78½ Rt. Br., Frühj. 78¾ Rt. bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 78¾ Rt. bez. u. Br., Juni-Juli 76½ Br., Juli-August 73 Rt. Br., Sept. Oktob. 65 Rt. Br.

Gerste wenig verändert, loco pr. 1750 Pfd. 52½—54½ Rt., Frühjahr schlef. 55 Rt. Br., 69—70pfd. do. 55½ Rt. Br.

Hafer wenig verändert, loco per 1300 Pfd. 37—38 Rt., 47—50pfd. Frühjahr 39 Rt. bez. u, Br., 38½ Gd.

Erbsen behauptet, loco per 2250 Pd. nach Qual. 69—71 Rt. bez., Frühjahr Futter- 71½ Rt. Br.

Rüböl wenig verändert, loco 10¼ Rt. Br., Februar und Februar-März 10 Rt. bez. u. Br., April-Mai 10¼ Rt. bez., Mai 10⅓ Rt. bez, September-Oktober 10½ Rt. bez., Br. u. Gd.

Rappkuchen loco hiesige 2¼ Rt. bez.

Spiritus matter, loco ohne Faß 19⅚ Rt. bez., Februar 19⅔ Rt. bez., Frühjahr 20⅛, 1/12 Rt. bez. u. Gd., Mai-Juni 20⅜ Rt. bez., ⅓ Br., Juni-Juli 20 7/12 Rt. Br., ½ Gd.

Kleesaat, rothe, in fester Haltung, feine 15½—16½ Rt., mittel 14½, 15 Rt., weiße in feinster Qualität nicht am Platze, nach Qualität 16—22 Rt.

Thymothee still, feine 8¾, 9 Rt.

Lupinen stärker offerirt, gute gesunde gelbe 38, 39 Rt., bnue 36, 37 Rt.

Petroleum ruhig, Kleinigkeiten 6 11/12 Rt. bez.

Regulirungs-Preise: Weizen 100, Roggen 78½, Rüböl 10, Spiritus 19⅔.

Landmarkt.

Weizen 96—102 Rt., Roggen 73—76 Rt., Gerste 50—53 Rt., Hafer 35—37 Rt. pr. 26 Scheffel, Erbsen 66—70 Rt. per 25 Scheffel, Heu pr. Ctr. 15—20 Sgr., Stroh pr. Schock 7—8 Rt., Kartoffeln 25 bis 29 Sgr.

Hamburg, 31. Januar. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco ohne Kauflust. Roggen auf Termine flau. Weizen pr. Januar 5400 Pfd. netto 178 Bankothaler Br., 177 Gd., per Januar-Februar 176½ Br., 175½ Gd., per Frühjahr 177 Br. u. Gd. Roggen pr. Januar 5000 Pfd. Brutto 142 Br., 141 Gd., pr. Januar-Februar 142 Br., 141 Gd., per Frühjahr 138 Br., 137 Gd. Hafer ruhig. Rüböl loco 22⅛, per Mai 23. Spiritus sehr stille. Kaffee unverändert. Zink matt.

London, 31. Januar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen nur trockener englischer gefragt, anderer unverkäuflich, fremder sehr ruhig. Frühjahrsgetreide unverändert. Talg 42¼. Leinöl ab Hull 33⅜.